Joseph Bergmann: Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Neue Methoden zur ethnischen und historischen Interpretation urgeschichtlicher Quellen. Teil A: Grab- und Hortfunde. Mit 14 Karten und 27 Tabellen. Teil B: Die Formen. Mit 14 Tafeln, 112 Karten und 8 Tabellen. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 2. N. G. Elwert Verlag, Marburg 1970. DM 160,—.

Zunächst muß man dem Verfasser Anerkennung zollen, mit wie großer Zielstrebigkeit und Beharrlichkeit er ein über 30 Jahre unter Überwindung mancher Schwierigkeiten verfolgtes Unternehmen zum guten Ende geführt hat. Das Besondere an dieser Abhandlung ist einmal, daß sie das erste zusammenfassende Werk über die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands ist, und zum anderen, daß der Autor bemüht war, neue Methoden bei der historischen Deutung urgeschichtlichen Quellenmaterials anzuwenden.

Mit welcher methodischen Umsicht und auf welcher differenzierten Basis der Fragestellungen der Autor ans Werk gegangen ist, davon legen die vielfältigen Fundlisten und Tabellen beredtes Zeugnis ab. Teil A enthält als Ausgangsposition für die Interpretation des Fundmaterials Listen der Grab- und Hortfunde, die chronologisch und thematisch gegliedert und zugleich quellenkritisch nach geschlossenen und nicht sicher geschlossenen Funden differenziert sind. In den 27 Tabellen des Teils A wurden Fundkombinationen und Ausrüstungsstufen (darunter versteht der Autor Unterschiede in der Waffen-Ausstattung der Gräber) sowie Vorkommen und Häufigkeit der Formen zueinander in Beziehung gesetzt sowie Beispiele für Grabausrüstungen gegeben, alles auf chronologischer Basis. Die Verbreitungskarten beziehen sich auf einige der Tabellen.

Teil B, in welchem das Formengut im einzelnen analysiert wird, enthält als Dokumente der Materialaufbereitung 245 Fundlisten der Formen (alias Typen), chronologisch und thematisch gegliedert, 8 Tabellen mit Angaben über das Vorkommen der Formen in Gräbern, Horten und Einzelfunden (vermuteten Einstückhorten), ebenfalls chronologisch gegliedert, und 112 Verbreitungskarten von Formen.

Es ist interessant, daß der Autor eingangs Teil B, nachdem er in Teil A, auf den ich als letztes eingehe, um Anwendung neuer Methoden bemüht war, sich gleichsam dafür entschuldigt, daß er auch eine individuelle Untersuchung des Fundmaterials vornimmt. Die einzelnen Formen werden jeweils nach folgendem Schema untersucht: Beschreibung, Zeitstellung, Fundart und Verbreitung. Ohne die Formen hier im einzelnen aufzuzählen, soll doch wenigstens die Gliederung angeführt werden. Zunächst geht es um Formen der frühen Bronzezeit, denen sich die Formen der Stufe Sögel und dann die zeitlich nicht genau bestimmbaren Formen vom Endneolithikum bis zur Periode III anschließen. Die nun folgenden Formen der Perioden II und III sind jeweils aufgeteilt nach vornehmlich zur Ausrüstung des Mannes und vornehmlich zur Ausrüstung der Frau gehörigen Objekten. Zum Schluß wird noch auf einige Importstücke und Unika der Periode III eingegangen.

Die formenkundliche Darlegung des Fundmaterials, wie sie der Autor in Teil B vorgenommen hat, ist schon an sich als Grundlagenforschung wertvoll; sie bedeutet darüber hinaus für den kritischen Leser zusätzlich noch eine Beweisgrundlage, von der aus die Gedankengänge des Autors in Teil A überprüfbar werden. Eine bemerkenswerte Überlegung knüpft der Autor an die Beobachtung, daß aus der frühen Bronzezeit vorzüglich Mehrstückhorte und vermutliche Einstückhorte, doch kaum Gräber mit Bronze-

beigaben bekannt seien. Im Hinblick auf eine kultische Bedeutung der Hortsitte deutet der Autor die Möglichkeit an, daß der in der bisherigen Forschung doch stark unter dem Aspekt des wirtschaftlichen Fortschritts gesehene Beginn des Metallzeitalters seinen Ausgang nicht von der ökonomischen Seite her nahm, sondern von der geistigen. Für den Kult das Beste bereitzustellen wäre anfänglich die starke Triebfeder der Entwicklung gewesen. Unsere Meinung dazu: Das eine (der ökonomische Hintergrund) braucht das andere (den kultischen Hintergrund) nicht auszuschließen!

Nun zu Teil A, dem, vom Untertitel her zu verstehen, wichtigsten Bestandteil des Werkes. Nach kurzen Übersichten über die Landschaft (Aufteilung des nordwestdeutschen Raumes in 6 Teilräume), die Quellen (zum größten Teil Grabfunde, in geringerem Maße Hortfunde, dann noch Einzelfunde; bisher keine Siedlungen!), die Chronologie (Anlehnung an die Montelius-Perioden mit Einschiebung der Stufe Sögel zwischen I und II) und die Grabsitten (Grabform: Hügelgrab. Körperbestattung; in der Periode III daneben auch Brandbestattung; Totenhäuser; Grabhügelgruppen) erläutert der Autor die Methode der Untersuchungen. Der von ihm als neu gekennzeichnete methodische Weg besteht darin, daß er die nach Geschlechtszugehörigkeit geschiedenen geschlossenen Grabfunde dazu benutzt, um regionale Gruppen (bzw. Gesittungskreise) zu erkennen. Im einzelnen widerspiegeln die Zusammensetzungen der Männergrabfunde Bewaffnungs- oder Kampfesarten (Nahkampf bzw. Fernkampf), wozu noch gelegentlich spezielle Ausstattungsstücke gehören können, die z. T. auch zur Tracht gehören. Verschiedene Bewaffnungsarten liegen bereits vor, wenn gleiche Waffen von stark verschiedener Form gebraucht werden, verschiedene Kampfesarten zum mindesten dann, wenn Waffen verschiedener Funktion verwendet werden. Die Zusammensetzungen der Frauengrabfunde zeigen Bestandteile der Tracht. Bei der Untersuchung der geschlossenen Hortfunde ergab sich hinsichtlich ihrer Zusammensetzung, daß in einigen Gebieten vornehmlich Waffen, in anderen überwiegend Schmuckgegenstände in den Horten vertreten waren. — Soweit die z. T. mit den Worten des Verfassers skizzierte Methode der Fundbetrachtung. Es ist — wenn man so will — eine Art funktionalistische Fundinterpretation.

Aus der Diktion des Verfassers indirekt zu erschließen, beansprucht er für seine Betrachtungsweise eine Art Priorität der Erfindung, wenn er auch zugesteht, daß sich andere Fachkollegen auf einem gleichartigen Wege befinden. Der Rezensent sieht die von J. Bergmann begründete und angewandte Methode als richtig und nützlich an, um zu historischen Erkenntnissen zu gelangen. Allerdings ist die Art und Weise, wie J. Bergmann bei der Darstellung seiner Methode andere Methoden der historischen Fundinterpretation abwertet, dazu angetan, selbst den wohlwollendsten Rezensenten zum Widerspruch zu veranlassen. Wenn J. Bergmann solchen Stimmen Raum gibt, die ein wesentliches Ziel der modernen Ur- und Frühgeschichtsforschung, „den menschlichen Vergesellungsformen, den Wirtschaftsstufen, der Entstehung von Feldbau und Viehzucht, von technischen und handwerklichen Fertigkeiten . . ., Erfindungen, dem Verhältnis von Mensch und Umwelt, möglichen religiösen und sozialen Vorstellungen, die sich in den Bodenfunden widerspiegeln, nachzugehen", als Ausfluß eines fragwürdigen Geschichtsbegriffes bewerten, dann zeigt sich hier eine methodische Selbstbeschränkung, die verständlich wird, wenn man einmal den Denkansatz des Autors überprüft. Dem Denkansatz liegen die bisher allein für die ältere nordwestdeutsche Bronzezeit zur Ver-

fügung stehenden Quellengattungen der Grab- und Hortfunde zugrunde. Für eine historische Deutung dieser Quellengattungen erbringt Bergmanns Methode gewiß interessante Aspekte. Da er jedoch anscheinend bisher mit Siedlungsbefunden und -funden wenig zu tun hatte, ist ihm verständlicherweise noch nicht aufgegangen, daß dieser Quellengattung mit der von ihm entwickelten Betrachtungsweise nicht beizukommen ist. Man braucht hier gar nicht einmal auf den historischen und dialektischen Materialismus als methodische Ausgangsbasis hinzuweisen; es genügt schon, den Autor an die Ergebnisse der Siedlungsarchäologie in der Bundesrepublik zu erinnern (z. B. Feddersen Wierde, Haithabu), die mehr Erkenntnisse über das historische Wesen des ur- und frühgeschichtlichen Menschen erbracht haben, als sich bei der ausgefeiltesten Gräberinterpretation erreichen läßt. Es sei hier ohne die Absicht einer verletzenden Schärfe mit einem Vergleichsbild festgestellt, daß mit der von J. Bergmann vorgenommenen Entthronung der Formenkreise alten Stils und ihrer Ersetzung durch (Grabfund-)Gesittungskreise lediglich das alte Gewand durch ein modisch abgewandeltes neues Gewand ersetzt wurde.

Nach diesem methodenkritischen Exkurs wollen wir nun zu den systematischen Kapiteln in Teil A übergehen. Unter der Kapitelüberschrift „Zusammensetzung der Grabfunde und regionale Grabfundgruppen" werden die nordwestdeutschen Teilräume Nordhannover, Ilmenaugebiet, Südheide, Mittel- und Südhannover, Weser-Ems-Gebiet und Westfalen auf ihr Verhältnis in der Zusammensetzung der Gräberinventare untersucht, und zwar in zeitlicher Abfolge. Bei den Männergräbern wird nach Nahkampfwaffen, Fernkampfwaffen und Ausstattungsstücken differenziert. Bei den Frauengräbern werden die Trachtbestandteile als Vergleichsgrundlage benutzt. Bei den Männergräbern hatten in der Stufe Sögel das Weser-Ems-Gebiet, in der Periode II Nordhannover und in der Periode III das Ilmenaugebiet die Spitzenstellung. Bei den Frauengräbern ergab sich nur für die Periode III eine Übereinstimmung mit den Männergräbern.

Für das Kapitel „Stufengliederung der Grabfundgruppen" hat der Autor besondere Beurteilungskriterien geschaffen, und zwar für die Frauengräber andere als für die Männergräber. Das Wort „Stufe" gebraucht der Autor im Sinne von „Ausrüstungs-Stufen" und will damit Unterschiede in der Waffen-Ausrüstung der männlichen Toten zum Ausdruck bringen. Die Frauengräber werden nach der Anzahl der Formen und deren Stückzahl bewertet, wozu dann noch zusätzliche „Wertpunkte" nach einer vom Verfasser festgesetzten Wertskala kommen. Als Ergebnis seiner Vergleiche stellte der Autor verschiedene Gesamtstrukturen fest, welche die regionalen Gebiete voneinander unterscheiden.

Beim Vergleich der „Zusammensetzung der Hortfunde" ergab sich, wie bereits angeführt, daß in einigen Gebieten vornehmlich Waffen, in anderen überwiegend Schmuckgegenstände in den Horten vertreten waren. Gebiete vorzüglich mit Waffenhorten waren das Weser-Ems-Gebiet, Westfalen und Nordhannover, Gebiete vorzüglich mit Schmuckhorten das Ilmenaugebiet, die Südheide sowie Mittel- und Südhannover. Die Weser bildet bis zu einem gewissen Grade eine Grenze der Hortfundsitte. Innerhalb der regionalen Gebiete ergaben sich in einigen Fällen deutliche Unterschiede in der Verbreitung der Hortfunde und der Verbreitung der Grabfunde.

In dem Kapitel „Deutung" geht es dem Autor darum, für die in den drei voran-

gehenden analysierenden Kapiteln behandelten Verbreitungsphänomene die Hintergründe aufzuzeigen. Dieses Kapitel zeigt gleichzeitig die geistige Nachbarschaft auf, in welcher J. Bergmanns neue historisch-archäologische Betrachtungsweise herangereift ist: Es sind nicht nur Anregungen aus dem eigenen Fach, dem er angehört, sondern auch aus der Ethnologie, der Soziologie und der Geschichtswissenschaft. Dieses Kapitel läßt aber auch wieder die einseitige methodische Einstellung des Autors durchscheinen. Wenn er die Bedeutung unterstreicht, „die die Erkenntnis von ethnischen Einheiten in unserem als historische Disziplin verstandenen Fach einzunehmen hat", dann begibt er sich mit einer solchen Formulierung in die Gefahr — obwohl er das offensichtlich nicht will —, in die geradlinige Nachfolge Gustaf Kossinnas eingeordnet zu werden. In diese Richtung weist jedenfalls auch folgende Formulierung des Autors: „Die Bedeutung der Bewaffnungs- und Kampfesartgruppen kann von der Basis unseres Faches her mithin soweit aufgehellt werden, daß man feststellt, daß hinter ihnen menschliche Gruppierungen oder Gesellungen stehen dürften, für die allgemein die Aktionsfähigkeit das Kennzeichnende ist. . . . Für unsere bereits als Bewaffnungs- oder Kampfesartgemeinschaften erkannten Gruppen würde sich dadurch die Deutung von Stämmen anbieten, . . ." Auf Grund verschiedener Überlegungen nimmt J. Bergmann eine Kontinuität dieser Gesellungsgruppen in der von ihm bearbeiteten Zeitepoche an.

In der Gliederung der Ausrüstungsstufen der Männergräber innerhalb der regionalen Grabfundgruppen alias Teilräume sieht der Verfasser eine Widerspiegelung sozialer Unterschiede, die in einer politisch-hierarchischen Ordnung beruhten. An diese allgemeine Feststellung knüpft J. Bergmann sehr differenzierte Betrachtungen über eine abgestufte soziale Rangordnung, die in der Rezension nicht im einzelnen referiert werden können. Auch bei den Frauengräbern sieht J. Bergmann eine soziale Abstufung. Erwähnenswert wäre in diesem Zusammenhang dann noch Bergmanns Formulierung, daß der quantitativen Vorrangstellung eines regionalen Gebietes in einer bestimmten Epoche durchweg eine reiche soziale Differenzierung parallel ging.

Schließlich wird das Deutungsproblem dann noch bei den Hortfunden untersucht. Von den bisher diskutierten Möglichkeiten zieht der Autor für seinen Arbeitsbereich besonders die kultische Sphäre und sonst noch die kommerzielle Sphäre in Erwägung.

Am Ende des gedankenreichen Teiles A finden wir „Zusammenfassung und Ausblick", worin eine Vertiefung der Untersuchungsergebnisse vorgenommen wird.

Abschließend möchten wir folgendes zum Ausdruck bringen: J. Bergmanns Abhandlung über die ältere Bronzezeit in Nordwestdeutschland ist nicht nur wert, registrierend gelesen zu werden. Sie ist wert, daß man sich mit ihrer Methodik auseinandersetzt, ja daß man sie nach Möglichkeit anderenorts in der Praxis überprüft. Im übrigen möchte man dem Verfasser im Hinblick auf unsere kritischen Bemerkungen wünschen, daß er seine methodische Experimentierfreudigkeit einmal bei einem mannigfaltigeren Quellenmaterial anwenden kann, als es ihm jetzt zur Verfügung stand, und zwar an einem Quellenmaterial, das vor allem Siedlungsfunde einschließt.

Halle (Saale) Hermann Behrens